

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Nr. 2839

Deutschland € 2,10

Österreich € 2,40

Schweiz CHF 4,10

Luxemburg € 2,50

Leo Lukas

Vorstoß ins Hypereis

Brennpunkt Medusa –
ein Zweikampf hat weitreichende Folgen

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2839

Leo Lukas

Vorstoß ins Hypereis



**Brennpunkt Medusa –
ein Zweikampf hat weitreichende Folgen**

Auf der Erde schreibt man das Jahr 1518 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ). Die Menschen haben mit der Liga Freier Terraner ein großes Sternenreich in der Milchstraße errichtet; sie leben in Frieden mit den meisten Zivilisationen.

Doch wirklich frei ist niemand. Die Milchstraße wird vom Atopischen Tribunal kontrolliert. Dessen Vertreter behaupten, nur seine Herrschaft verhindere den Untergang – den Weltenbrand – der gesamten Galaxis.

Womit selbst das Tribunal nicht rechnen konnte, ist ein Zeitriss, der Jahrtausende entfernte Zeiträume der Milchstraße zusammenführt – und eine Pervertierung der Zeit selbst, eine schleichende systemische Veränderung.

Die Ordischen Stelen bemerken es als Erste und bitten die Kaiserin von Olymp um Hilfe. Ihr Weg führt auf die Dunkelwelt Medusa und zu einem VORSTOSS INS HYPEREIS ...

»Man sollte sehr genau wissen, was man tut, bevor man anfängt, mit der Zeit herumzuspielen. Denn sobald das Sprichwort, »kleine Ursache, große Wirkung« auch umgekehrt gilt, also in beide Richtungen, geht es ans Eingemachte, meine Damen und Herren!

Denkt also im Zweifelsfall lieber einen Tag länger nach, ehe ihr euch auf ein Zeitexperiment einlasst, und sei es nur rein theoretisch.«

Geoffrey Abel Waringer, Einführungsvorlesung zur Theoretischen Hyperphysik, ca. 412 NGZ

Prolog

Wüste
Umgangsformen
Gallagher, 16. Mai
1518 NGZ

»Oje«, sagte Vielarm. »Da ist er wieder.«

»Wer?«

»Mein Lieblingsgast, die Nervensäge. Achtung, dreh dich nicht um! Sonst nimmt er dich sofort ins Visier. Du wirst dich früh genug mit ihm abquälen müssen.«

»Mit wem?«

»Pst, nicht so laut!«, zischte die Barkeeperin. »Er kommt schnurstracks auf uns zu. – Sag bloß, du hast noch nichts von ihm gehört?«

Färlwus Birxter stützte die Ellbogen auf den Tresen und beugte sich vor. »Das ist mein erster Tag nach der wohlverdienten Pause. Ich war fast eine Woche lang nicht im Dienst, wie dir hätte aufgefallen sein können.«

»Schmoll nicht, Süßer! Ich habe dich furchtbar vermisst und die Stunden bis zu deiner Wiederkehr gezählt.«

Sie tätschelte ihm mit einem ihrer

acht Tentakel über die Wange. Obwohl die Spitze feucht und mit Saugnäpfen bedeckt war, empfand Färlwus die Berührung als angenehm.

»Könnten wir noch zwei Pangalaktische Donnergurgler haben?«, rief ein Gast von der gegenüberliegenden Seite der Bar, ein reichlich verwittert wirkender Arkonide mit einer wesentlich jüngeren Begleiterin aus dem Volk der Naats.

»Wie heißt das fünfbuchstabile Zauberwort mit den zwei harten T?«, gab

Vielarm zurück, ohne sich umzudrehen. Das hatte sie nicht nötig; ihr birnenförmiger Kopf war rundum mit Augen und Mündern bestückt.

»Flott!«

Alle lachten beflissen über den uralten Scherz, am lautesten die Naat. Färlwus schätzte sie als Hostess mittlerer Preisklasse ein.

»Sehr richtig. Kommt sogleich!« Vier der Ten-

takel gingen an die Arbeit, den Drink zu mixen.

Das Innere der kreisrunden Bar war bis knapp unter die Theke mit Eiswasser gefüllt, dem natürlichen Lebensraum Vielarms.

Ihr Name lautete eigentlich anders. Er war aber so schwer auszusprechen, dass man sich intern schon vor Langem auf die nicht sonderlich originelle, weil plump beschreibende Vokabel aus dem Interkosmo, der hiesigen Verkehrssprache, geeinigt hatte.

Routiniert fischte Vielarm die benötigten Flaschen und sonstigen Zutaten aus den Regalen in der Wand des Bassins, dessen Abschluss die Theke bildete, und füllte die Kelche. Zu Färlwus

Die Hauptpersonen des Romans:

Aineas Cosentiu – Der menschliche Diplomat wird vor eine knifflige Aufgabe gestellt.

Indrè Capablanca-Argyris – Die Kaiserin von Olymp besucht die Dunkelwelt Medusa.

Viccor Bughassidow – Der Eigner der KRUSENSTERN sieht sein Lebensprojekt bedroht.

Monkey – Der Lordadmiral der USO hat einen gefährlichen Gegner.

Niemandgram Toposhyn – Der Hofnarr der Kaiserin hat einen speziellen Humor.

sagte sie mit gedämpfter Stimme: »Den Sternengöttern sei Dank, er biegt ab.«

»Zum dritten Mal: wer?«

»Der Horrorgast. Aber kein Grund zur Entwarnung. Er wird uns noch früh genug tyrannisieren.«

»Seltsam, dass mir Perpeto nichts darüber erzählt hat ...«

Perpeto war der Steward, der Färlwus in der Zeit seiner Abwesenheit vertreten und ihm an diesem Morgen den aktuellen Stand der Belegung übergeben hatte. »Von einem besonders auffälligen Hotelgast hat er nichts erwähnt.«

»Weil er ein asozialer Kretin ist. Perpeto, meine ich. Genau wie der andere.«

»Hm.« Färlwus wollte lieber nicht wissen, wie die holde Kollegin über ihn sprach, wenn er nicht dabei war. »Darf ich jetzt endlich hinsehen?«

»Ja. Aber bewege dich langsam, und starre ihn auf keinen Fall zu direkt an. Der Kerl hat auch hinten Augen.«

Dies just aus einem von Vielarms Mündern zu hören, entbehrte nicht einer gewissen Pikanterie.

Inzwischen interessierte Färlwus brennend, vor welchem Monster die erfahrene Barkeeperin derart zurückscheute. Er nahm ihre Warnung ernst, hob die Arme vom Tresen, ergriff sein Geschirrtuch, wedelte sich damit kühlende Luft zu und wandte sich sehr gemächlich um.

Scheinbar beiläufig ließ er den Blick über die Szenerie schweifen.

*

Am sanft ansteigenden Hang der schönsten und größten Düne von Gallagher tummelten sich zahlreiche Grüppchen von Touristen.

Viele Naats. Viele Angehörige anderer, kleinerer Völker, die ebenfalls Wüstenklima und erhöhte Schwerkraft liebten. Sowie einige Arkoniden,

die sich nach langjährigen Einsätzen auf ähnlichen Planeten an diese Bedingungen gewöhnt hatten.

Familien mit herumwuselnden Kindern. Verliebt im Sand kuschelnde Pärchen, Trios oder Multisexuale. Schönlinge verschiedenerlei Geschlechts, die sich von den Strahlen der Doppelsonne Liam-Noel bräunen ließen.

Alles wie üblich.

Bis auf ... die Gestalt, die mit einer Art trippeligem Stechschritt durch den Sand stapfte und mit sichtlicher Mühe, aber trotzig einen Fuß vor den anderen setzte.

Es handelte sich offenbar um einen Normalterranner. Schon das war ungewöhnlich.

Auf Gallagher betrug die Schwerkraft 1,8 Gravos. Kein Problem für über viele Generationen hinweg umweltangepasste Terraner-Abkömmlinge wie Färlwus, der von Ziggurth stammte. Seine Heimatwelt gehörte zum Bund Freies Ertrus, der Nachfolgeorganisation der Kreit-Koalition, und somit auch zur Liga Freier Terraner.

Zwar hätte er weder mit Ertrusern noch Oxtornern mithalten können, was extreme Gravitationswerte und das damit einhergehende, widrige Ambiente betraf. Mit Epsalern schon, obwohl er im Gegensatz zu diesen vier-schrötigen Gesellen nachgerade hoch aufgeschossen und zierlich daher kam.

Gegen die 2,05 Gravos von Ziggurth stellte Gallaghers Schwerkraft eine merkliche Erleichterung dar. Ein Grund für Färlwus, dem drohenden Muskelschwund mit regelmäßigem Fitnessstraining vorzubeugen.

Der Mann hingegen, der sich seinen Weg durch den feinkörnigen Sand bahnte, stemmte seinen schwächlichen, gekrümmten Körper gegen die für ihn sichtlich zu hohe Gravitation. Mit verdrossenem und zugleich ver-

geschlossenem Gesichtsausdruck schritt er voran, trotz allem unerbittlich.

Das war längst nicht alles, was ihn von den anderen Feriengästen unterschied, die den Außenbereich des Hotelkomplexes bevölkerten. Sie alle, ob Dünenskifahrer oder Quarzburgbauer oder sonstige, gepflegte Müßiggänger, trugen grellbunte, spärliche Sonnenbadkleidung. Meist bedeckte sie die verschiedenen Genitalien und sekundären Geschlechtsmerkmale nur mangelhaft.

Nicht so Vielarms »Horrorcast«.

Der hatte ein dreiteiliges Ensemble an, das aus schwarzer Hose, schwarzer Jacke und ebensolcher, eng zugeknöpfter Weste bestand. Darunter ein weißes Hemd, dessen Kragen von einem Gebilde zusammengehalten wurde, das an einen kleinen, schwarz-weiß gepunkteten Propeller erinnerte.

Eine für diesen Ort unpassendere Kleidung konnte sich Färlwus, bei aller Phantasie, nicht vorstellen. Wer tat sich so etwas an, und warum?

In Strömen lief dem Mann der Schweiß von der Stirn. Vor Anstrengung, vor Hitze; vielleicht auch vor Wut oder Selbsthass.

Was er ausstrahlte, war nicht geeignet, Färlwus für den Fremden einzunehmen. Allmählich ahnte er, welche Probleme demnächst auf ihn zukommen würden.

Aus dem Mundwinkel raunte er Vielarm zu: »Was hat denn *den* hierher verschlagen?«

»Er ist aus freien Stücken hier. Auf Urlaub, wie alle anderen Gäste des *Amorph Androgyn* auch. Allerdings hat er eine gänzlich abweichende Vorstellung von Erholung.«

»Wie heißt er?«

»Keine Ahnung. Er nennt stets nur seine Zimmernummer: vierhundertvier.«

»Die Rezeption sollte doch ...«

»Sondergast. Avisiert und finanziert

von höchsten Stellen der Liga Freier Terraner. Mit ausdrücklicher Betonung, dass seine Anonymität unter allen Umständen gewahrt werden muss.«

Färlwus piffte leise durch alle drei Nasenöffnungen. »Ein wichtiges Tier. Vielleicht ein verkappter Masochist? Ein hochrangiger Befehlsgeber, der bei uns, um dem Alltag zu entkommen, seine geheimen Neigungen auslebt?«

»Süßer, viel falscher könntest du nicht liegen. Wenn Viernullvier etwas mit Gewaltspielchen zu tun hat, dann von der sadistischen Seite her.«

Der in diesem Umfeld so abnormal wirkende Normalterranner war mittlerweile quer durch das fröhliche Treiben marschiert und dabei mehrfach vom geraden Kurs abgewichen; notgedrungen, um Kollisionen zu vermeiden.

Obwohl die meisten, die seiner ansichtig wurden, auseinanderstoben und ihm Platz machten, als trüge er eine ansteckende Seuche mit sich.

»Wer oder was *ist* der Typ?«, fragte Färlwus sich und die Barkeeperin.

»Weiß ich nicht. Das weiß niemand vom Personal. Aber ich garantiere dir: *Wie* er drauf ist, wirst du früher erleben, als dir lieb ist.«

Schließlich schien der Mann mit dem antiquierten Seitenscheitel, der breiten Nase und den dichten, abgewinkelten Augenbrauen einen Platz gefunden zu haben, der ihm zusagte. Tatsächlich war er so weit wie möglich von allen übrigen, sich auf der Sandfläche rekelnden Hotelgästen entfernt.

Mit einer Behändigkeit, die Färlwus ihm unter diesen Umständen nicht zugebraut hätte, rotierte er um die eigene Achse und rief in Richtung der Bar: »Steward!«

»Jetzt geht's los«, sagte Vielarm. »Viel Glück, mein Süßer, und – halte durch!«

Färlwus Birxter warf sich das Geschirrtuch über die Schulter, stieß sich von der Bar ab und trottete zu dem merkwürdigen, aus der Masse herausstechenden Gast. »Zu Diensten.«

»Ich kenne Sie nicht. Sind Sie neu hier?« Die Stimme war schrill. So hoch, dass sie in den Ohren wehtat.

Noch mehr irritierte Färlwus die Anrede. Innerhalb der LFT, und auch sonst im Rahmen des Galaktikums, duzte man sich normalerweise.

»Ich war für einige Tage freigestellt. Zeitausgleich. Aber ich arbeite seit über zwei Jahrzehnten für das *Amorph Androgyn*-Hotel.«

»Na immerhin. Also sollten Sie in der Lage sein, meine Bestellung entgegenzunehmen und ihr unverzüglich Folge zu leisten.«

»Ich tue mein Best...«

»Unterbrechen Sie mich nicht! Ich möchte erstens einen Sonnenschirm, zweitens einen Liegestuhl, drittens drei Ventilatoren, in regelmäßigen Abständen um mich postiert. Und einen Arrak, gut eingeschenkt.«

»Wird sofort erledigt, werter Herr. Sonst noch etwas?«

»Erklären Sie den Bälgern der in der Nähe Herumlungernden, beziehungsweise den maßgeblichen Aufsichtspersonen, dass ich nicht in meiner Kontemplation gestört werden möchte. Gleiches gilt für frei laufende Tiere sowie deren Halter. Und entfernen Sie diesen Schandfleck aus meinem Sichtfeld.«

Färlwus folgte dem ausgestreckten Arm und dem anklagend gereckten Zeigefinger. Er konnte nichts Unstatthafes erkennen. »Ich verstehe nicht ...«

»Der Gleitschirmflieger. Am Horizont. Welche Person auch immer ihn

steuert, sie ist schlecht darin. Eine solche Unfähigkeit beleidigt meine Augen. Schaffen Sie das weg, und zwar schleunigst!«

Nun kam Färlwus, so sehr ihn das in seiner professionellen Würde kränkte, ins Schleudern. »A-aber wie soll ich ...? Das ist ein zahlender Kunde wie du. Äh. Pardon, ich meinte, wie Sie.«

»Niemand hier ist ein Kunde wie ich.«

Damit hatte das Ekel allerdings recht. »Ich werde mich bemühen ...«

»Die Leihfluggeräte sind mit einer Funkverbindung ausgestattet. Teilen Sie dem Dilettanten mit, er möge um vier Winkelgrade nach Westen abweichen, und falls er oder sie auch das nicht schafft, lassen Sie das Ding von der Hauptpositronik des Hotels in Fernsteuerung nehmen. Haben Sie verstanden, oder muss ich es Ihnen aufschreiben?«

»Nein. Ich meine, ja. Alles wird zu dei... Ihrer Zufriedenheit erledigt werden.«

»Na, warten wir das mal ab. Und jetzt hopp-hopp, mir schlafen schon die Füße ein.«

*

»Lass mich raten: einen Arrak?«, sagte Vielarm, als Färlwus wieder zurück an der Bar war.

»Ja.« Er wischte sich mit dem Geschirrtuch über die Stirnhöcker. »Und noch ein paar andere Kleinigkeiten.«

»Die mich nichts angehen, sondern in deinen Zuständigkeitsbereich fallen. Übrigens hat Perpeto in den fünf Tagen, seit unser Spezialgast uns mit seiner Anwesenheit erfreut, nie völlig die Nerven verloren. Allerdings befin-

det er sich, wie mir die Hotelleitung kürzlich mitgeteilt hat, in psychologischer Betreuung.«

Färlwus verstand, dass die Barkeeperin ihn motivieren wollte, und straffte sich. »Führen wir überhaupt ein Getränk namens Arrak?«

»Natürlich. Ein aus reinem Palmsaft oder wahlweise auch aus Zuckerrohr und Reismaische destillierter Schnaps mit fünfunddreißig bis siebenzig Volumenprozent Alkohol. Wurde zeitgleich mit der Ankunft unseres Herzchens geliefert.«

»Die LFT muss einen ziemlichen Narren an dem Sonderling gefressen haben.«

»Ich war noch nicht fertig«, sagte Vielarm, während ihre Tentakel emsig wirbelten. »Angeblich soll Arrak eine der ältesten Spirituosen der Menschheitsgeschichte sein. Ein charakteristischer Aromastoff ist Ameisensäureethylester, was auch im Rum vorkommt. Viernullvier trinkt das Zeug pur, ohne Eis, verlangt aber nach der Beigabe von einem Drittelliter Ingwerbier.« Sie gluckste mehrstimmig in sich hinein und stellte ihm die Gläser hin.

»Ich hätte ja«, sagte Färlwus halblaut, »schon manche penetrante Kanaille von Gast auf einen unserer Monde schießen wollen. Aber der, der sprengt alle Maßstäbe.«

»Na, habe ich dir zu viel versprochen?«

*

Nachdem er Liegestuhl, Sonnenschirm und Ventilatoren bei der Leitungspositronik geordert sowie den Gleitschirmpiloten aus dem näheren Luftraum vertrieben hatte, servierte Färlwus die Getränke.

»Ihr Vorgänger war bedeutend schneller«, tadelte der Sondergast ungnädig. »Und der recht gut geschulte,

wenngleich etwas griesgrämig auftretende Mann, wie hieß er noch gleich ...?«

»Perpeto?«

»Mag sein. Ich kann mir leider nicht alles merken, in Ermangelung eines fotografischen Gedächtnisses. Jedenfalls, dieser ...«

»Perpeto.«

»Er kam von allein auf die Idee, mir ein Beistelltischchen zu offerieren. Sie hingegen scheinen zu glauben, es würde mir Spaß bereiten, die Gläser permanent in Händen zu halten oder auf meinem Unterleib zu balancieren.«

»Ich bringe Ihnen das gewünschte Strandmöbel sogleich«, sagte Färlwus. »Aber erlauben Sie mir zuvor eine Frage?«

»Ich antworte nur, wenn sie stringent formuliert ist.«

»Warum sind Sie hier?«

Viernullvier neigte den Kopf zur Seite. »Bestechend simpel. Verdichtet auf vier Wörter, die doch alles Wesentliche ausdrücken. Ja, das kann ich akzeptieren. – Also, die Antwort lautet: Weil ich derzeit beruflich auf Gatas stationiert bin. Kennen Sie Gatas?«

»Ich war noch nie dort«, sagte Färlwus wahrheitsgemäß. »Aber ich habe in der Schule gelernt, dass es der fünfte Planet des Verthsystems ist, und die Haupt- und Ursprungswelt des Gesamtvolks der Blues.«

»Jülziish«, korrigierte der Schwächte strikt. »So nennen sie sich selbst. ›Blues‹ hingegen ist eine terranische Bezeichnung, die als abwertend empfunden wird. Es gibt sogar ein auf Gatas ungebrochen populäres Lied mit dem Refrain, ›Bitte, nennt uns nie mehr wieder Blues‹, interpretiert von Dü'lyn und Dityr Bühn.«

»Aha.«

»Sind Sie Rassist? Oder bloß ein ungebildeter Trottel, dass Sie solch banale Fakten nicht wissen? Wobei das eine

das andere nicht ausschließt, sondern im Gegenteil häufig inkludiert.«

Färlwus Bixter rang um Selbstbeherrschung.

Er hatte schon viel durchlitten. Die Gäste des Hotelkomplexes verhielten sich oft nicht so, wie es dem respektvollen Umgang zwischen Intelligenzwesen entsprechen hätte.

Aber gut, sie waren auf Urlaub. Dazu gehörte auch, ungehemmter als sonst drauflosagieren zu können, befreit von den jeweiligen gesellschaftlichen Zwängen.

Die offensive, aggressive Unverschämtheit dieser Person jedoch sprengte alle Grenzen. Der Kerl führte sich auf, als wäre er der Mittelpunkt des Universums. Als drehte sich der gesamte, bekannte Kosmos um ihn!

»Gatas soll recht schön sein«, sagte Färlwus. Er kramte in seinem Schulwissen. »Eine ziemlich erdähnliche Sauerstoffwelt mit dreiundzwanzig regelmäßig über die Oberfläche verteilten Kleinkontinenten. Sehr wasserreich ...«

»Eben. Ich hasse Wasser. Ich hasse es, dass mein Arrak-Glas, trotz der hierorts hohen Temperaturen und Luftdruck-Verhältnisse, immer noch nicht an der Außenseite getrocknet, sondern nach wie vor von den Griffeln eurer fettleibigen Oktopus-Dame, die sich Barkeeperin schimpft, benetzt ist. Dem hätte man freilich abhelfen können. Tragen Sie dieses Tuch eigentlich bloß zur Verzierung über der Schulter? Oder benutzen Sie es gelegentlich auch?«

In diesem Moment verstand Färlwus, was Vielarm ihm angedeutet hatte. Dieser Mann, so unscheinbar er auf den ersten Blick wirkte, war ein wahres Ungetüm an Arroganz.

Färlwus beschloss, die provokante Frage zu ignorieren. Stattdessen fragte er, in sehr kontrolliertem Tonfall: »Kann ich Ihnen sonst noch irgendwie behilflich sein?«

»Klar. Bringen Sie mir den Tisch, und dann gehen Sie mir aus der Sonne. Verziehen Sie sich! Ich möchte lesen.«

Der widerliche Quälgeist zog ein altertümliches, zerfleddertes Buch und einen Stift aus der Jackentasche. »Oder ich schreibe an meinen Memoiren weiter. Keine Sorge, Sie werden nicht vorkommen. Versager wie Sie sind keiner Erwähnung wert.«

*

In den folgenden Stunden machte der Mann im schwarzen Anzug Färlwus und seinen Kollegen das Leben zur Hölle.

Er wollte über das Tagesmenü informiert werden und schimpfte Färlwus, weil dieser Empfehlungen abgab, die ihm zu unpräzise waren. Dass ein Luxusresort wie dieses Stewards beschäftigte, die nicht auswendig sämtliche in 23 verschiedenen Speisen enthaltenen Allergene aufsagen konnten, betrachtete er als persönlichen Affront.

Nach dem Essen rauchte er eine dicke Zigarre. Er habe dafür eine Sondergenehmigung der Hotelleitung, behauptete er.

Was Vielarm bestätigte. »Die behandeln ihn wie ein rohes Ei.«

»Würde ich auch gerne. Nämlich ihn in die Pfanne hauen.«

Immer wieder gab es Probleme mit anderen Gästen. Obwohl sich um den Viernullvierer eine verwaiste Zone gebildet hatte, beschwerte er sich in regelmäßigen Abständen, belästigt zu werden.

Die spielenden Kinder waren ihm zu laut; er hasste Kinder. Hundert Meter weit entfernt lief ein Haustier ohne Leine und Maulkorb herum; er hasste Tiere.

Manche Frauen hatten sich mit stark duftendem Sonnenöl eingerieben. Er hasste Parfüm, und Frauen sowieso.

Färlwus hatte alle Hände voll zu tun, die daraus entstehenden Streitigkeiten zu schlichten. Besonders ärgerte ihn, dass der Widerling, der ihn wie einen persönlichen Lakaien behandelte, letztlich stets seinen Willen durchsetzte.

Wie unbeliebt er sich dabei bei allen anderen machte, schien ihn nicht im Mindesten zu kümmern. Vielleicht zog er sogar eine perverse Befriedigung daraus, dass praktisch die ganze Welt ihn verabscheute.

Wenn Färlwus je ein Musterbeispiel für einen abstoßenden Egoisten, ja Soziopathen getroffen hatte, dann diesen Mann.

Mitte des Nachmittags endlich stapfte das kleinwüchsige Monstrum, ohne sich zu verabschieden, zurück zum Hotelkomplex.

Die Erleichterung, die sich über die gesamte Dünenlandschaft ausbreitete, war mit Händen zu greifen. Im wahrsten Wortsinn: Als er verschwunden war, begann jemand zu applaudieren. Dutzende, Hunderte fielen ein.

»Weißt du, wie lange der gebucht hat?«, fragte Färlwus die Barkeeperin.

»Allerdings. Volle drei Wochen. Aber keinerlei Arrangements für Ausflüge zu irgendwelchen Sehenswürdigkeiten, oder gar eine Rundreise über Gallagher, falls du darauf hoffen solltest. Er will sich nur täglich hier an unserer Düne entspannen.«

»Ach du ...!«

*

Nach Dienstschluss stand Färlwus Birxter an der Rezeption und plauderte mit dem Bellboy, der ebenfalls allerhand Unerquickliches über den Gast auf Zimmer 404 zu berichten wusste.

Durch die Glasfront der Eingangshalle sahen sie, dass draußen auf dem Gleiterparkplatz ein LUPUS-Shift mit

den Hoheitszeichen der LFT landete: das amphibische Multifunktionsmodell, zwölfteinhalb Meter lang und etwas über sieben Meter breit, mitsamt dem Gleisketten-Modul und dem Waffenturm rund fünf Meter hoch.

Der Bellboy, ein Ertruser namens Rukkos Kytubashe, dessen sichelförmiger, hoch aufragender Haarkamm in den Farben des Hotelwappens getönt war, raunte mit zusammengebissenen Zähnen: »Was wird das jetzt wieder?«

Auch Färlwus schwante Übles. Soldaten auf Sauftour konnten recht unangenehm werden.

Aus dem Shift stieg jedoch eine junge Frau in Zivilkleidung. Mit federnden Schritten und schwingenden Hüften kam sie herein; vermutlich trug sie unter dem Hosenanzug, der ihre ausgeprägten weiblichen Formen mehr betonte als verhüllte, einen Mikro-Antigravgürtel.

Sie erwiderte Färlwus' Lächeln, hastete jedoch an ihm und dem Bellboy vorbei und unterhielt sich leise mit der Chefortierin. Zu leise, als dass Färlwus verstanden hätte, worum es ging.

Schließlich winkte die Portierin dem Ertruser. »Der Herr von Zimmer Vierhundertvier muss überraschend abreisen. Fahr hinauf und hilf ihm mit dem Gepäck.«

»Viernullvier?«, fragte Färlwus, der seinen Ohren nicht traute. Das wäre fast zu schön, um wahr zu sein ...

»Ja. Mach schon, Rukkos! Du weißt doch, um wen es geht!«

Der Bellboy setzte sich in Bewegung, übers ganze Gesicht grinsend und dienstbeflissen wie selten.

Färlwus wandte sich an die mit dem Militär-Shift gekommene Dame. »Entschuldigung, darf ich dich etwas fragen?«

»Wenn's sein muss.«

Sie wirkte selbstbewusst, kontrol-

liert und professionell, wenngleich auch ein wenig nervös. Eine Karrierefrau, schätzte Färlwus; zweifellos bereits in eine leitende Position aufgestiegen, mit Lust auf mehr.

»Der Mann, den du abholst ... Du holst ihn doch ab?«

»So ist es.« Sie befeuchtete mit der Spitze ihrer Zunge die dezent geschminkten Lippen, ein weiteres Zeichen für innere Anspannung. »Er wird davon nicht begeistert sein.«

»Kann ich mir lebhaft vorstellen.« Färlwus fiel ein Stein vom Herzen. Sie wurden tatsächlich von dem grässlichen Tyrannen erlöst! »Warum muss er seinen Aufenthalt so abrupt abbrechen?«

»Weil man ihn und seine Fähigkeiten dringend an anderem Ort benötigt.«

Innerlich jubilierte Färlwus. Laut sagte er: »Das muss ein sehr dunkler Ort sein.«

Sie verzog spöttisch die Mundwinkel. »Du weißt gar nicht, wie recht du hast.«

»Ohne indiskret erscheinen zu wollen – wer ist er?«

»Seine Exzellenz, Aineas Cosentiu. Amtierender Botschafter der LFT auf

Gatas.«

»Botschafter?«

»Er gilt allgemein als der beste Mann im diplomatischen Dienst der Liga.«

Färlwus war baff. »Das, das ... widerspricht meiner bisherigen Auffassung von Diplomatie ziemlich diametral.«

»Da bist du nicht der Einzige. Aber Cosentiu hat bedeutende Erfolge vorzuweisen, trotz seiner etwas, ähem, unkonventionellen Umgangsformen. – Wie lange hattest du mit ihm zu tun?«

»Nur heute. Ein paar Stunden.« Die Färlwus gleichwohl nie mehr vergessen würde.

»Glücklicher! Ich werde ihn wesentlich länger am Hals haben. Bin für den Sondereinsatz zu seiner persönlichen Assistentin ernannt worden.«

»Mein aufrichtiges Beileid.«

»Ich sehe es als Chance, mich zu bewähren. Übrigens, ich heiße Karmen Kalmeri.«

Färlwus reichte ihr die Hand und stellte sich ebenfalls vor. »Wohin reist ihr?«

»Nach Medusa. Wie offenbar momentan alles, was Rang und Namen hat.«

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2839 mit dem Titel »Vorstoß ins Hypereis«. Ab 15. Januar 2016 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: Katrin.Weil@vpm.de